

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzelne Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagsort: Bischofswerda, im Amtsgerichtsbezirk. Druck: Druckerei des Verlegers, Bischofswerda.

Verlagsort: Bischofswerda, im Amtsgerichtsbezirk. Druck: Druckerei des Verlegers, Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Saugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Saage) bestellungsrechtlich bestimmtes Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 83 Freitag, den 10. April 1942 97. Jahrgang

60000 Mann USA.-Truppen mußten kapitulieren

Schwere USA.-Niederlage auf der Batan-Halbinsel — Bestürzung in NeuYork

Toledo, 10. April. Domei meldet von den Philippinen, daß die feindlichen Streitkräfte auf der Batan-Halbinsel in Stärke von 60 000 Mann den Befehlshaber der japanischen Streitkräfte um Waffenstillstand ersucht haben. Ueber das Ergebnis der Kapitulationsverhandlungen ist noch nichts bekannt.

Der amerikanische Oberbefehlshaber wurde von Tag zu Tag schwächer. Die Japaner unternahmen zuletzt heftige Angriffe gegen das Zentrum der amerikanischen Stellungen. Sie waren in der Lage, die südliche Flanke der amerikanischen Streitkräfte zu umgehen. Der überprüfte Zustand der amerikanischen Truppen wurde, wie General MacArthur nach Washington drückte, immer schlechter. Aus diesem Grunde schickte er ein letztes amerikanisches Gegenangebot, und es war schon seit Tagen damit zu rechnen, daß der amerikanische Oberbefehl in kurzer Zeit zum Erliegen kommen würde.

Das Kriegsdepartement in Washington gab bereits am Donnerstag bekannt, daß die Verteidigung auf Batan „wahrscheinlich überfordert“ worden ist. Mit dieser vorläufigen Abklärung, zwar kurz, aber um so schwerwiegenderen Bedeutung, weil sie die Schwere der Lage verdeutlicht, ist die endgültige Verlust der Philippinen vorbereitet. Trotzdem hat die nunmehr zur Tatsache gewordene Niederlage überall die größte Bestürzung ausgelöst.

Schockwirkung in NeuYork

Manhattan, 10. April. Der „New York Times“ berichtet, daß der Verlust der Batan-Halbinsel die Presse bringt. Die Ungläublichkeit in großen Schlagsätzen auf der ersten Seite, wobei die Aufmerksamkeit der Leser auf die Schwere der Lage hingewirkt, daß der Widerstand Corregidos noch anhält.

Die NeuYorker haben, so schreibt der Berichterstatter, einen traurigen Tag. Sie fügen sich auf die Bekanntheit der Zeitungen, lesen im Weitergehen die Überschriften und her-

folgen aber schließlich verstimmt die Niederlagen ihrer Truppen. Die Moral des USA.-Volkes hat einen schweren Schlag erlitten, um so mehr, als die Agitation fortgesetzt von der Unberücksichtigung der Philippinen gesprochen habe, erst im Zusammenhang mit Mac Arthur, dann mit MacArthur, dem General, der jetzt die Kapitulation anbieten mußte.

Am Mittwoch noch übertrug der USA.-Rundfunk eine zärtliche Zwiegespräch MacArthurs mit seiner Gattin, die in Kalifornien wohnt. Dies wirkte auf das kindliche Gemüt der Nordamerikaner besonders ein. Als wenige Stunden später MacArthur die dramatische Meldung vom Durchbruch der japanischen Truppen geben mußte, schlug diese Kunde wie ein Blitz aus heilerem Himmel ein.

Schwere Bombenangriffe auf Corregidor

Toledo, 10. April. Domei meldet von einem japanischen Luftangriff auf der Batan-Halbinsel: Bombenangriff durch den die Insel Corregidor zweimal an, wobei es viele Tote und Verwundete auf militärischen Anlagen abwarfen. Man glaubt, daß auf der Insel schwere Verwundungen entstanden sind. — Heftige Kämpfe zwischen den Streitkräften der Batan-Halbinsel.

Dazu heftiges Erdbeben

Toledo, 10. April. Domei meldet von der Batan-Front: Am Freitagmorgen um 4.30 Uhr, einige Stunden vor dem Kapitulationsangebot der nordamerikanischen und philippinischen Streitkräfte, wurde die ganze Batan-Halbinsel durch ein heftiges Erdbeben erschüttert. Der Hauptstoß dauerte fünf Minuten und ließ die Hüften der Philippinos zusammenfallen. Er verursachte auch mehrere Erdbeben.

Britischer Flugzeugträger und zwei weitere Kreuzer versenkt

Neue große Erfolge der japanischen Streitkräfte im Indischen Ozean

Toledo, 10. April. Die japanische Hauptquartier behauptet, worden am Donnerstag in den Gewässern um Trincomalee an der Ostküste von Ceylon versenkt: Ein britischer Flugzeugträger, zwei Kreuzer, zwei U-Boote, ein Minensucher und ein Hilfskreuzer, ein Patrouillenboot.

Zusätzlich wurden schwerere beschädigt: ein Kreuzer, sechs Hilfskreuzer.

In der Luft wurden weitere 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die japanischen Verluste betragen 10 Maschinen. Eigene Verluste an Kriegsfahrzeugen sind auf japanischer Seite nicht zu berechnen.

Roosevelt droht Indien mit Militärdiktatur

Schanghai, 10. April. Nach den letzten Berichten über die Verhandlungen in Neu-Delhi hat der amerikanische Druck auf die Indier am Mittwoch seinen Höhepunkt erreicht. Oberst Johnson, Roosevelts Bevollmächtigter, sagte den Kongressleuten „Damen und Herren“, heißt es bezeichnenderweise in einem

amerikanischen Kabel. Gleichzeitig erhielt die USA.-Presse den Auftrag, den indischen Parteiführern mit amerikanischen Repräsentanten zu drücken. Typisch hierfür ist ein Artikel der „New York Times“ vom Donnerstag, 10. April, in dem erklärt wird: „Wenn die indischen Kongressführer auf ihren Forderungen beharren, werden sie jede Spur des guten Willens verlieren, dessen sie sich bisher in den Vereinigten Staaten erfreuten.“

Johnson erklärte den Kongressleuten, so berichtet das Blatt, bei Ablehnung der Vorschläge Englands müßten sie mit einer Militärdiktatur in Indien rechnen, die bei einem japanischen Angriff rücksichtslos Herbeiführung an Industrieanlagen und Versorgungsbauten durchführen werde.

Der deutsche Militärattaché in Tokio, Oberst Kretschmer, und der Luftattaché Oberst Wolfgang von Gronau sollten in Presseerklärungen nach ihrer Rückkehr vom südlichen Kriegsschauplatz der japanischen Wehrmacht und ihrer Führung Worte höchster Anerkennung.

Bier bolschewistische Regimenter zerschlagen

100 feindliche Stützpunkte und Kampfanlagen genommen

Berlin, 9. April. Die Oberkommandos der Wehrmacht mitteilen, waren im mittleren Abschnitt der Ostfront deutsche deutsche Angriffe wiederum erfolgreich. In hierzulande harten Kämpfen zerschlug ein vorwiegend deutsches Infanterie-Regiment bei der Säuberung eines Waldgebietes vier bolschewistische Regimenter und nahm dabei 100 feindliche Stützpunkte und Kampfanlagen des Feindes. Die Bolschewisten verloren bei diesen Kämpfen über 1000 Tote und mehr als 900 Gefangene.

Die deutschen Truppen erbeuteten zwölf Geschütze, 25 Granatwerfer, 80 Maschinengewehre, ferner rund 1000 Maschinenpistolen und Handfeuerwaffen. Weitere beträchtliche Beute an Waffen und Gerät machten die deutschen Truppen bei der Säuberung einer hart verteidigten Ortschaft und der Waldgebiete.

Im Nordabschnitt

Es gab ebenfalls zu schweren Kämpfen, die durch starke, von zahlreichen Panzern unterstützte feindliche Angriffe ausgelöst wurden. Bei den erbitterten Abwehrkämpfen, die den ganzen Tag über mit unermüdlicher Festigkeit anhielten, wurden durch deutsche Panzer und Sturmgeschütze neun feindliche Panzer abgeschossen und der feindlichen Infanterie schwere blutige Verluste zugefügt.

Im hohen Norden

Unterstützte die deutsche Luftwaffe einen wirksamen Angriff deutscher Truppen, der sich gegen ein bolschewistisches Widerstandsnest richtete. Ein Blockhaus, in dem sich der Gegner festgesetzt hatte, um den feindlichen Angriff abzuhalten, wurde durch Bombentreffer zerstört. Vier Untergrundbunker und mehrere kleinere Gebäude, zwischen denen sich feindliche Truppen verschanzten, wurden schwer beschädigt. Jagdflugzeuge bekämpften bolschewistische Nachschubkolonnen, unter denen sich eine Anzahl mit Kriegsmaterial beladener Motorzylinder befand.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 9. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst i. G. Friedrich Schulz, Chef des Generalstabes eines Armeekorps; Oberst Walter Jost, Kommandeur eines Jagdregiments; Hauptmann Friedrich Koch, Bataill.-Führer in einem Inf.-Regt.; Hauptmann Hans Wonerz, Bataill.-Führer in einem Inf.-Regt.; Oberleutnant Walter Paulus, Kompaniechef in einer Panzer-Jägerabteilung.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Unterseeboot „Tempest“ überfällig ist und als verloren gelten muß.

Zehnjahresplan für die Ernährungswirtschaft Großasiens

Toledo, 9. April. In einer Sonder Sitzung des japanischen Landwirtschaftsministeriums, an der auch Vertreter der Wehrmacht teilnahmen, wurden Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährungsgrundlage für das gesamte Gebiet Großasiens beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen ist ein Zehnjahresplan, der hauptsächlich darauf abzielt, die Gebiete Japan, Mandchukuo und China durch entsprechende Erhöhung und Verteilung der Lebensmittelerzeugung im Laufe der kommenden Jahre völlig unabhängig zu machen.

So soll z. B. die Reisproduktion Japans, also des eigentlichen Mutterlandes, die im Jahre 1941 66 Millionen japanische Koku (ein Koku gleich 180 Liter) betrug, im Rahmen dieses Planes auf 89 Millionen Koku erhöht werden. Für Korea, Mandchukuo und Formosa ist die Förderung des Anbaues von Reis, Sojabohnen, Jute und Korkholz vorgesehen. In China soll besonderes Gewicht auf die Erhöhung der Erzeugung der verschiedensten Getreidearten gelegt werden. Gleichzeitig ist geplant, die überschüssigen Lebens-

Japans Reichstagswahl

Japan bereitet sich auf die Wahl seines neuen Reichstages vor. Das Land der aufgehenden Sonne kennt seit etwas mehr als zwei Jahren kein parteimäßig zusammengefügtes Parlament mehr. Die beiden großen politischen Parteien des Landes, die Seiyukai und die Minseitō, waren seinerzeit zur Selbstauflösung geschritten, weil sich in ihren Reihen, wie der damalige Ministerpräsident Dōwa feststellte, Verfallerscheinungen bemerkbar gemacht und die Abgeordneten ihre Sonderinteressen den Interessen des Staates voranzustellen begonnen hatten. Nicht umsonst hatte der japanische Staatsmann Yamagata den Grundlag vorgeschrieben, daß Japan durch das Schicksal groß geworden sei und daß seine Struktur niemals durch parlamentarische Gerede erschüttert werden dürfe. Die Auflösung der Parteien bedeutete aber nicht die Auflösung des Reichstages als solchen, dessen Funktionen und Rechte sich übrigens allerdings nicht mit denen eines westeuropäischen Parlaments vergleichen lassen, denn unerschütterlich und erhaben über der Volksvertretung stand von jeher die Autorität des Kaisers, dem konstitutionell eine göttliche Abstammung zugesprochen wird. Unbekümmert um parlamentarische Spielereien konnte Japan immer auf dem Wege fortschreiten, den es den „kaiserlichen Weg“ nennt. Der Regierungschef in Tokio war niemals der Vertrauensmann dieser oder jener Partei oder Mehrheit, er war und ist der Soldat des Tenno, der allein ihn beauftragt und abberuft.

Nach der Auflösung der politischen Parteien ging der spätere Ministerpräsident Frits Konoye daran, die sogenannte Einheitspartei zu gründen, die den Namen eines Verbandes zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft angenommen hat. Aus dieser Partei bildete sich der politische Rat zur Unterstützung des Thrones, dessen Vorsitzender der frühere Premierminister General Abe ist. Dieser Rat entfaltet nun im ganzen Reich eine lebhaft propagandistische Tätigkeit, er stellt die Listen der Kandidaten auf, er sorgt für die notwendigen Organisationen, er arbeitet die Programmpunkte aus, er sorgt dafür, daß das vaterländische Interesse, und nicht die Interessen einzelner Gruppen, bei der Auswahl der Abgeordneten berücksichtigt werden. So geschieht es denn, daß im politischen Rat zur Unterstützung des Thrones alle irgendwie hervorragenden Männer Japans vertreten sind. Man trifft dort neben früheren Ministern und Parteipolitikern Admirale und Generale, aber auch Industrielle, Gelehrte und jüngere Leute, die sich in der Presse und im öffentlichen Leben einen Namen gemacht haben. Ministerpräsident Tojo hat sämtliche früheren Regierungschefs, ohne Rücksicht auf ihre Tätigkeit in früheren Jahren, zu einer Beratung einberufen, um mit ihnen die Probleme der Gegenwart und die damit zusammenhängenden Aufgaben des neuen Reichstages zu besprechen. Alle Meinungsverschiedenheiten sollen auf den gemeinsamen Nenner des nationalen Interesses ausgeglichen werden. Die Presse Japans befaßt sich eingehend mit den Vorbereitungen und veröffentlicht von sich aus zahlreiche Anregungen.

Niemand in Japan gibt sich der Illusion hin, daß die bevorstehende Organisation des asiatischen Großreiches eine leicht zu bewältigende Aufgabe sein wird. Man weiß, daß es noch lange dauern kann, ehe Japan die Früchte seiner Anstrengungen und Siege ernten wird, und ehe der allgemeine Wohlstand in Asien unter japanischer Führung verwirklicht sein wird. Aber man hat allen Grund, guten Mutes zu sein und getrost einer besseren Zukunft entgegenzusehen. Schon heute hat der Jussatz von Rohstoffen, deren Verknappung schwer empfunden worden war, begonnen. Im Hafen von Tokio ankern in großer Flaggengala zahlreiche Dampfer, die, nachdem sie Kriegsmaterial in Malaya und Insulande gelandet hatten, nun voll beladen mit Reis, Jute und mit erbeuteten Konzentrationen in die Heimat zurückgeführt sind. Die Entladung geht unter fröhlichen Zurufen der Volksmenge vor sich. Neue Industrien müssen gegründet und andere umgestellt werden, um die gewaltigen Mengen an Rohstoffen, die nun Japan zufließen, zu verwerten und zu verarbeiten. Schon im April dieses Jahres werden Bergwerke in Betrieb genommen, um das Erz in Ostman und in Malaya zu fördern. Die Professoren Shimura und Sawafusa, zwei angehende Geologen, sind entsandt worden, um den wissenschaftlichen Teil der Erzgewinnung zu organisieren. Sie schätzen den Reichtum der Erzlager auf 400 Millionen Tonnen, die jetzt Japan zur Verfügung stehen.

Es sind aber nicht nur Fragen des materiellen Wohlstandes, die augenblicklich die japanische Presse und Öffentlichkeit beschäftigen, auch die Sprachfrage erregt allgemeines Interesse, denn es liegt auf der Hand, daß dem Japanischen im asiatischen Großraum eine Bedeutung zukommen wird, den es bisher nicht hatte und haben konnte. Um in möglichst kurzer Zeit eine Verständigung auf breiter Basis mit den Philippinen, den Malaien, den Indonesen usw. zu schaffen, werden Wörterbücher und Grammatiken in allen den Ländern

mittel entsprechend zu lagern und zu geeigneter Zeit je nach Bedarf zu verteilen. Weiter sollen Maßnahmen zur Förderung des Anbaues von Futtermitteln, Baumwolle und schließlich zur erhöhten Produktion von Düngemitteln ergriffen werden. Gegenüber den besetzten Südgebietern sollen nach Möglichkeit Maßnahmen vertrieben werden, die sich allzu einschneidend für die bisherige Lebenshaltung der Bewohner auswirken und zur Beunruhigung der Bevölkerung beitragen könnten. Eine Abwanderung in der Produktion der dortigen Gebiete soll daher nur insoweit erfolgen, als es im dortigen und im allgemeinen Interesse unbedingt notwendig ist. Auf keinen Fall will man sich auf die Lieferung von Lebensmitteln aus den Südgebietern verlassen, ausgenommen Reis, der vor allem aus Thailand und Französisch-Indochina in gewissen Mengen nach Japan gebracht werden soll. Das Zentrum dieser Ernährungsplanung wird jedenfalls Japan in Verbindung mit Mandchukuo und China bilden.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 10. April.

Schaffende sammeln — Schaffende geben Zwanzig deutsche Heilpflanzen

Nur 7. Reichsstraßenversammlung für das Kriegsjahr 1941/42

In vielen Bauernhöfen steht neben den guten und bösen Bauern, neben der armen und der reichen, Schönen, neben dem treuen und dem untreulichen Knecht eine Pflanze, die Dorfkiste mit ihren unzähligen Samen und Wurzeln, ihrem Wissen und Liebestranken und Baudersprüchen. Das sie keine Abantastung ist, wissen wir genau. Was sie einmal als heilbringend angesehen hatte, das konnte auch der tüchtigste Doktor nur sehr schwer umstürzen, möchte er noch so sehr dagegen weitem.

Der war es ja so, daß mit wirklichem Wissen um eine alte Heilkunde arger Mißbrauch getrieben wurde. Effekthaserei und Gewinnlust trieben eine Rolle dabei, und war es nicht verwunderlich, wenn aus der wirklichen Kunst damals eine böse Kurpfuscherei wurde.

In unserer neuen Zeit, in der so vieles wieder erstand und richtig gewertet wurde, ist auch eine alte Volkswissenschaft zu ihrem Recht gekommen — die Nutzung der Heilpflanzen. Was wir jahrelang geringschätzig als Unkraut betrachtet haben, erbliden wir plötzlich in ganz anderem Licht.

Wenig von uns ist es allerdings noch nicht ganz klar, welche Pflanzen als Heilpflanzen angesehen sind. Zweifellos sind es viel mehr, als wir im allgemeinen aufzählen können. Im Vorjahre hatten wir bei der letzten Reichsstraßenversammlung in Wittenberg Gelegenheit, 20 solche Heilpflanzen in Form von prächtig gelungenen Nachbildungen kennenzulernen. Das waren aber noch lange nicht alle, die in Feld, Wald und Auen für uns wachsen. Eine weitere Reihe dieser grünen und blühenden Heilbringer werden wir am 11. und 12. April anlässlich der 7. Reichsstraßenversammlung des Kriegsjahrs Winterbildderwes in unser botanisches Wissen aufnehmen können. Dies geschieht am einfachsten, indem wir uns alle 20 Stück anschaffen, das bedeutet für uns kaum ein Opfer, denn die Pflanzen sind, jede einzelne für sich, ganz erstaunlich, so daß man wahre Freude daran haben kann. Sie heißen: Augentrost, Breitwegerich, Ehrenpreis, Gänsefingerkraut, Gaudichon, Ginkgo, Gundermann, Hauhechel, Heidekraut, Johanniskraut, Himbeere, Rungenkraut, Rispel, Obermennig, Kolliker, Schlehenblüte und Schlehenfrucht, Tausendfüßlerkraut, Tollkirsche und Wacholder.

Die Deutsche Arbeitsfront, die als sammelnde Organisation auf den Plan tritt, wird keine Mühe haben, die rund 54 Millionen Heilpflanzen, die aus der sächsischen (Sachsen) und sudetendeutschen Rumpflumenindustrie stammen, an den Mann zu bringen.

Die letzte Sammlung im Kriegsjahr Winterbildderwes 1941/42 wird einen gewaltigen Erfolg bringen, einen triumphalen Ausbruch der Kraft unserer Heimat.

Verdunkeln von Freitag 20.53 bis Sonnabend 5.48 Uhr

Mit dem Offizierskreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde Leutnant Jörg Burg für seinen tapferen Einsatz im Osten.

Reichsausschreibung Oberwachmeister Hans Meißner (Schmidt, wohnhaft in Bischofswerda, Seplania Straße 42) verlängerte Wuppauer Straße, wurde für tapferen Einsatz im Osten mit dem Offizierskreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Hilfsjugend Gef. 98/108. Heute Freitag findet Dienst statt. Antritt 19.50 Uhr am Heim der Jugend.

Beendigung der Berufsschule. Da vielfach noch Unklarheiten darüber bestehen, ob mit der Beendigung der Berufsschule, d. h. ab mit Ablauf des Prüfungsmonats auch die Schulspflicht als beendet angesehen ist, hat der Reichsberufshilfsmittler in einem neueren Erlaß festgestellt, daß die Beendigung der Berufsschule mit Ablauf des Prüfungsmonats nur für die Jugendlichen gilt, die eine mindestens dreijährige Lehrzeit haben. Für Jugendliche in den Berufen, die eine kürzere Ausbildungszeit vorsehen (1, 1 1/2 und 2 Jahre), bleibt die im Reichsschulgesetz vorgesehene dreijährige Berufsschulzeit bestehen.

Nicht auf der Straße kreiseln. Die Kinder freuen sich, wenn sie jetzt wieder im Freien spielen können. Dabei dürfen sie aber nie die nötige Vorsicht vergessen. Wenn auch der Verkehr zurückgegangen ist, so bleibt doch die Gefahr nach wie vor Sperrgebiet für die Kinder. Besonders beim Kreiseln kann man beobachten, daß sie viel zu sorglos dem flinken Gefellen nachlaufen. Die schnell laufende ein Umlauf passieren! Deshalb warnen eure Kinder nachdrücklich vor den Gefahren der Straße.

Die Ausgabe von Reisemärkten

Nachsendung von Lebensmittelkarten

Der Reichsberufshilfsmittler hat in einem Erlaß nochmals klargestellt, daß für die Ausgabe der Lebensmittelkarten, der Reisemärkte und Gaststättenkarten sowie den Umlauf der Lebensmittelkarten das Ernährungsamt zuständig ist, in dessen Bezirk der Versorgungsberechtigte seinen ständigen Aufenthaltsort hat. Die Ernährungsämter sind daher nicht befugt, Versorgungsberechtigte, die sich auf Reisen begeben wollen, wegen des Umlaufs ihrer Karten an das Ernährungsamt des Reisemarktes zu verweisen. Soweit sich jedoch am Reiseort die Notwendigkeit des Umlaufs ergibt, z. B. bei einem Versorgungsbedürfnis, der vom Reiseort an einen anderen Ort weiterreisen will, ist auch das Ernährungsamt des vorübergehenden Aufenthaltsortes zuständig. Weiter wird klargestellt, daß in Zukunft Lebensmittelkarten an vorübergehend abwesende Versorgungsberechtigte nur noch für die auf den Reisebeginn folgende Nutzungsdauer ausgestellt werden dürfen. Bei längerer Abwesenheit muß sich der Versorgungsberechtigte aus der Versorgung mit Lebensmitteln abmelden.

Deutsches Rotes Kreuz

Diektion für Monat April für die D.R.K.-Vereinsstellen

- Bereitschaft (in) Sagen 5, Bischofswerda, D.R.K.-Beim
- 13. 4. 20 Uhr Aug 1, Gr. 1, 2, 3 und 10, 11, Bischofswerda, D.R.K.-Beim
 - 21. 4. 20 Uhr Aug 1, Gr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, Bischofswerda, D.R.K.-Beim
 - 27. 4. 20 Uhr Aug 1, Gr. 1, 2, 3 und 10, 11, Bischofswerda, D.R.K.-Beim
 - 28. 4. 20 Uhr Aug 1, Gr. 6, Großbarsbau, Wuppauer
 - 28. 4. 20 Uhr Aug 1, Gr. 8, Demitz, Kunitz, Verb.-Raum
 - 29. 4. 20 Uhr Aug 1, Gr. 9, Göda, Schule.

Standesamtsnachrichten von Schmölln

In der Zeit vom 1. bis 31. März wurden beurkundet: Geburten: Ein unehelicher Knabe in Demitz-Thumitz; dem Bahnangestellten Johann Otto Höfner in Schmölln ein Sohn; dem Gärtner Alfred Erich Herzog in Schmölln ein Tochter; dem Gemeindegastwirt Paul Erwin Berger in Demitz-Thumitz ein Tochter. — Heiratungen: Der Zimmermann Erno Walter Bayer aus Demitz-Thumitz mit der Montiererin Elisabeth Margarethe Dautwin aus Demitz-Thumitz. — Sterbefälle: Der Rationier Fritz Gullow Heister, 33 Jahre alt, am 24. Oktober 1941; der Getreide Martin Kurt Schlegel, 22 Jahre alt, am 10. September 1941; der Rentenempfänger Gullow Adolf Barthel, 68 Jahre alt, in Demitz-Thumitz; der Oberlehrer im Ruhestand Oswald Johannes Gänsschel, 80 Jahre alt, in Demitz-Thumitz.

Schmölln. Großkundgebung. Morgen Sonnabend 20 Uhr spricht im Gasthof Oberhämmlin ein Reichsleiter der NSDAP im Rahmen einer Großkundgebung über das Thema „Alles für den Sieg“. Es wird eine harte Teilnahme erwartet.

Großereignis. Der Reichsleiter, der als seltener Gast schon voriges Jahr unsere Gegend besuchte und damals von einflussreichen Jägern wegen seiner Seltenheit geschont wurde, ist auch dieses Jahr wieder bei Großereignis beobachtet worden. Es ist nicht zu verkennen, daß er dort, wo er häufig auftritt, in Fischereigewässern Schaden anrichtet, jedoch ist das bei einem Einzelfall kaum zu befürchten und steht jedenfalls in keinem Verhältnis zu der Verehrung, die unsere Landschaft durch das Auftreten des eleganten grauen Reibers empfängt und für deren Erhaltung trotz bester Schußerlaubnis alle unsere Naturfreunde dankbar sein werden.

Ferntrauer. Unsere Bergstadt hatte ihre erste Ferntrauer. Vor dem Standesamt Stolpen fand im Sitzungssaal des Rathauses die erste Ferntrauerung in feierlicher Form statt. Im Beisein von Zeugen gab die Braut ihr Jawort, nachdem der Bräutigam vor seinem Kompaniechef bereits seine eheliche Erklärung abgegeben hatte.

Bernsdorf (O.-L.). Mit der Hand in die Arztsäge geraten. Einen Unfall erlitt ein Arbeiter der hiesigen Holzwerkstatt. Beim Schneiden von Einschub Brettern stolperte er über ein Stück Holz, kam bei dem Versuch, Halt zu fassen, mit der rechten Hand der im Gang befindlichen Arztsäge zu nahe, wobei ihm die Außenseite der Hand bis auf den Knochen aufgerissen wurde.

Landgericht Bautzen

Schuldens für schwere Amtunterschlagung in Tateinheit mit Untreue und gewinnfächtiger Urkundenfälschung

Mit einer schweren Nachlässigkeit war der bisher unbescholtene gewesene 53jährige Gullow Dietrich in Oberulbersdorf (Kreis Bütow) als ehrenamtlicher Kassierer mehrerer Kasernen in beamtengehöriger Eigenschaft mit von ihm vereinnahmten Beiträgen, Spenden und Gutscheinen umgegangen. Er war am 20. November in Untersuchungshaft genommen worden, nachdem man einen Fehlbetrag von etwa 6000 RM festgestellt hatte. Nach seinem Verhör hatte sich Dietrich seit 1939 fortgesetzt an den Kasernenstraher vergriffen. Alles in allem wollte er sich etwa 1500 RM unehrlichlich verschaffen. Das konnte ihm nicht widerlegt werden. Die Höhe der veruntreuten Gelder konnte nicht mehr ermittelt werden. Wegen der Wertverminderung seines Vermögens wurden die milderen Umstände verurteilt. Dietrich erhielt wegen schwerer Amtunterschlagung in Tateinheit

mit Untreue und wegen gewinnfächtiger Urkundenfälschung zwei Jahre Zuchthaus, eine Geldstrafe von 300 RM, oder weitere 30 Tage Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Durch die Urteilsverkündung gelten 3 Monate Freiheitsstrafe als verbüßt und die Geldstrafe als erledigt.

Aus Sachsen

Freiberger baute die erste Gasanstalt Europas

100. Todestag des Erfinders des Leuchtgases
Freiberg. Am 13. April 1942 jährt sich der Todestag des in der ganzen Welt bekanntgewordenen Professors der Chemie und Hüttenkunde an der Bergakademie Freiberg, Wilhelm August Lampadius, zum 100. Male. An diesem Tage wird ihm zu Ehren an seinem Freiburger Wohnhaus auf der Hohenstraße eine Gedenktafel angebracht. In diesem Hause erstrahlte vor 130 Jahren erstmals eine Gaslaterne, die sich von den kimmerlichen Leuchtarten hell strahlend abhob. Lampadius gelang es, aus Steinkohlen Leuchtgas zu gewinnen. Er errichtete in seiner Wohnung eine „Steinkohlen-Thermolampendose“, der nicht nur das Gas für die viel bewunderte Straßenlaterne, sondern auch für die Zimmerheizung abgab. Der Gelehrte erhielt bald den Auftrag, eine Gasbeleuchtungsanlage in dem Umalgarnierwerk zu Halsbrüde bei Freiberg zu errichten. Hier erbaute er 1815 die erste europäische Gasanstalt, die bis 1895 bestand.

Schuldig. Ein- und Ausbrecher festgenommen. Der in der Nacht zum 27. Februar aus einer Zelle des hiesigen Polizeiamtes ausgebrochene Untersuchungsgefangene Karl Hans Kießling konnte erst von der hiesigen Schutzpolizei aufgehalten und festgenommen werden. Nach seiner Flucht hatte er sich im Sudetengau aufgehalten, war auch dort bereits einmal angehalten worden, konnte aber wieder flüchten. Der wiederholt vorbestrafte, 28 Jahre alte, in Ullersdorf geborene Kießling hatte zuletzt vor seiner Festnahme hier bei seiner Mutter auf der Bahnhofsstraße gewohnt. Eine Beobachtung des Hauses ergab allerdings nichts Verdächtiges, trotzdem drang am Dienstag die Schutzpolizei nach Umstellen des Hauses überraschend in dieses ein und durchsuchte sämtliche Räume. Hierbei gelang es denn auch, nach längerer systematischer Fährdung, Kießling in einem raffinierten, engen Versteck aufzufahren und festzunehmen. Der erheblich vorbestrafte Ein- und Ausbrecher wurde ins Gerichtsgelände nach Bautzen gebracht.

Chemnitz. Schwere gebürter Leichnam. Ein 14 Jahre alter Lehrling fuhr mit einem großen Tafelhandwagen, auf dem er saß und den er mit den Füßen lenkte, eine abschüssige Straße abwärts. Der Wagen stieß dabei gegen einen Bordstein, wodurch der Lehrling vom Wagen stürzte. In schwerverletztem Zustand wurde er nach dem Krankenhaus gebracht.

Oberlungwitz. Wieder ein tödlicher Unfall durch Abdringen. Beim Abdringen von der Ueberlandbahn stieß ein Oberlungwitzer Einwohner mit großer Wucht mit dem Kopf gegen einen Leitungsmast. Schwer verletzt mußte der Leichnam in ein Krankenhaus gebracht werden, wo er bald darauf starb.

Glauchau. Kinder verursachen großen Schaden. Erheblichen Schaden richteten mehrere Kinder an, die im Stadtteil Schönbörschen in der sogenannten Brandheide Gras anbrannten. Die Flammen griffen auf eine Schenung über und vernichteten eine größere Anzahl junger Kiefernbaumchen. Glücklicherweise konnte das Feuer bald gelöscht werden. — Die Kinder hatten die Streichhölzer, mit denen sie den Unfug verübten, in einem Laden gekauft. Die Geschäftsleute sollten nach diesen trübten Erfahrungen grundsätzlich ablehnen, Streichhölzer an Kinder abzugeben.

Döhler Backfein

Ist wirklich ideal, es gibt dem Kuchen, auch wenn er mit dunklem Mehl gebacken ist, ein appetitliches Aussehen und feinsten Vanillegeschmack. Döhler Backfein ist das unbedingt zuverlässige Backpulver.



MARIA BERCHTENBREITER Das Lumpfingergelieb

VERNEHMER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (36. Aprilausg.) (Nachdruck verboten.)

Das Fenster mit dem einfachen Leinwandvorhang war weißlich angegraut, aber nicht ruhig und stetig, sondern unsicher wackelnd, aufstehend und verlöschend, bald dunkel, bald hell, als ob jemand eine Laterne hin- und herschwenkte, um Lichtsignale zu geben — oder als käme weit draußen ein Fahrzeug über's Moor, das sich mit Scheinwerfern seinen Weg erlassen mußte.

Die Wally wagte keine Bewegung. Eine atemraubende Erinnerung hatte sie gehabt. So war schon öfter ein Lichtstrahl in ihre Kammer eingedrungen, ein hartes, stehendes Licht, das ein dumpfes Geräusch mitgebracht hatte, ein immer mehr anwachsendes Rollen, Rattern und Rauschen — aber dieses Geräusch fehlte nun. Es blieb ganz still, bestemmend still. Nur das Licht wanderte die Wand entlang, stumm und bleich, wie betrunken taumelnd.

Da schloß die Wally ihre Augen mit Atemluft voll und schrie nur ein Wort hell hinaus: „Steffen!“

Sie sank in die Kissen zurück und hörte nicht mehr, wie durch ihren Schrei die ruhig schlummernde Kasse förmlich aus dem Bett gestochen wurde, wie sie stolpernd das Pudek mit sich schleifte und halb blind durch die Kammer tappete, bis sie an Wallys Bettposten einen Halt für die zitternden Hände fand. Der Lichtschein war fort, wie weggeblasen.

„Wally, was hast denn? Hast einen Traum gehabt, Wally?“ Die Wally konnte kaum reden, so schlugen ihr die Kissen aufeinander. Da draußen — der Steffen — kommt wieder — Kasse verlor ein Leben.

„Was dir's ja gleich gesagt, daß du träumst hast, Wally!“ Die Wally schüttelte die Wally den Kopf, warf ihn hin und her in den rotgevärrten Kissen, daß ihr das Haar in Strien und Augen fiel. Sie konnte nicht schlafen. „Durchs Fenster — kein Licht — ich hab's doch gesehen — mit wachen Augen.“

Da spannte sich Kates Gesicht zu einer strengen, lauchenden Nummer auf. Sie schlich zum Fenster, fand eine Weile gebückt und lauern, die Hände am Riegel, dann griff sie zu und rief mit einem Rudel die Fensterlägel auf.

Aber nur Dunkelheit drängte weich herein, eine warme, regenlatte Dunkelheit, denn es war unterirdisches Tauwetter eingetreten. Man konnte die Hand nicht vor den Augen sehen. Kasse aber hatte sich schon immer mehr auf ihre Ohren wie auf ihre Augen verlassen. Sie konnte nicht sagen, warum es lag und wie sie es eigentlich wahrnahm, dieses kaum deutbare Rascheln und Regen; dieses Schurren und Tappen, das vielleicht doch nur der träge Tropfenfall aus der Dachrinne war. Und dann hatte die Kasse mit einem Male das sichere Wissen: es ist noch jemand im Haus. Jemandwo hatte jemand bloße Füße dumpf aufspringend auf eine harrende Diele getret. Jemandwo, vielleicht in der Kammer der Wally. Aber die Tür war verriegelt. Das war nicht Geflogenheit im Moorhof. Und wieder schloß Kasse durch die Ritze. Dann hämmerte sie mit der Faust gegen die Türöffnung, pochte, schlug und trommelte und ließ nicht locker. „Aufmachen!“ herrschte sie. „Gleich machst auf, du!“ Ganz deutlich hörte Kasse von drinnen ein hastiges Atmen, so gepreht und schweißig, wie es kein Schlafender an sich hat. „Tust mir auf oder nicht? Ich hol' ein Beil und schlag' in die Tür ein!“ Wieder einmal verließ die Wally in ihre gäbe Kaserne. Das geschah aber nur, wenn es um die Wally ging. Dann kannte die Kasse sich selber nimmer. Der Mund wurde ihr trocken vor Grimm. Da kam von drinnen eine schlatternde Stimme: „Ja, was ist denn?“ Und ein langgezogenes Sähen folgte. Die Kasse horchte mit gespannten Sinnen der Stimme und dem Sähen nach. Was das war? Sie glaubte nicht daran und rüttelte an der Ritze, daß der Miesel aus dem marischen Türhaken sprang. Dann fand die Wally auch schon in der Kammer. Es war noch dunkel. Vom Bett her kam ein Rascheln, weiß blinkten die Kissen, und unheimlich hob sich der Kopf der Wally davon ab. Kreischend begann sie zu schimpfen. „Was machst mich denn, Reibsteln alles? Hat man nicht einmal zu nachschlafender Zeit vor dir seine Ruhe?“ „Still bist!“ Die Kasse hob schnuppend die Kasse in die Luft. „Grad hat noch deine Kerzen gebrannt, Schleherin, du bist schmeck's ja! Und der Docht ist noch warm. Was du's machst, daß weiß ich nicht! Aber soviel ich seh, steht auch das Fenster offen. Ich komm dir noch auf die Schliche, da drauf kannst dich verlassen. Dann quab dir Gott! Wer mir die Wally antut, den bring ich um!“ Sie sagte es eiskalt und so selbstverständlich, daß die Wally ein Schauer überlief. Hell schritt sie hinaus, als läge ihr schon ein Messer an der Kehle. Aber die, die harte Hand der Wally legte sich sofort über den zitternden Mund und erstarrte

den Schrei. Dabei fuhr der Wally ein so zorniges Jischen ganz nach ins Gesicht, daß sie starr vor Entsetzen verkrümmte. Die Kasse aber ging hinaus und ließ die gelungene Tür überangelweit offen. Dann lag sie noch lange bei der Wally am Bettend, tröstete und streichelte an den kalten Händen herum, die soviel Schwelien und Schrauben der Bauernarbeit trugen. „Bist mir doch nicht krank worden, Wally? Hast ein Fieber in dir? Wer weiß, was du gesehen hast. Der Steffen ist tot und kommt nimmer.“ Und wenn ich hundert Jahre alt werd', er kommt doch immer wieder. Wenn ich mich niederleg abends und schlafen will, dann auch mir sein Licht noch hinter die geschlossenen Augen. Ich drück sie so fest zu, wie ich es nur kann, aber das Licht findet den Weg in mein Hirn. Kasse — Kasse — ich hab mich solange gewehrt, ich hab's ja nicht wahrhaben wollen, aber sie haben mich doch hineindrängt in den Schlamm und ins Moor.“ „Ja, doch, Kasse! Sie können es nicht sehen, wenn ein Mensch weit und frei aufschreitet und den Kopf hoch hebt, so wie ihn der Herrgott wachsen hat lassen auf einem erdlichen Pais. Nein, da muß man einen Schlag kriegen und noch einen und immer wieder einen, bis man das Schwache, sündige Menschlein endlich glaubt und begreift. Bis man sich fürchtet vor Höl' und Teufel und am End' noch am meisten vor sich selber.“ „Wally, jetzt laß mich einmal reden und freiß nicht soviel Gift in dich ein. Glaubst ja im Grund doch selber nicht, was du da sagst. Ist ein Nachtpul, der morgen vergeht. Bist eine Unzerstörbare, Wally! Eine von den Ewigern, müßt ich schier sagen, weißt eins von den Weibern, in denen sich Kraft ansammelt, gute, laubere Kraft für Geschlecht um Geschlecht. Bloß keinen inwendigen Bruch darfst mir kriegen, Wally! Bloß keinen Knick, keinen Quag! Weid ganz, Wally! Eine Gänge müßt bleiben!“ „Ja, aber die Sünd —“ „Kind dummes, was ist denn schon deine Sünd? Daß du mit zwei Händen zu wackst? An dich a'rischen ein müßames Stück Boden, für das deine Geschwister kaum mehr einen Scheitlen Blick übrig a'habt haben? Daß du dich ein'rautst hast mit allen zehn Fingern in deine sauren Wiesen und ins nasse Uferland und in dein' halb eröffnete Moorstrahl? Ach, Wally, bist ja immer eine so durch und durch Gelunde und Topferr neiwesen, daß mir das Herz im Leib a'lacht hat! Und jetzt? Bist jetzt alles hinförmeln, bloß weil dich ein Traum oder noch was Dummes genarrt hat?“ (Fortsetzung folgt.)

